

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	5 (1913)
Heft:	5
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baugewerbe friedlich zu Ende geht, sind die Unternehmer im Laufe der Verhandlungen auch hier weicher geworden. Es hat kein kleines Stück Arbeit gekostet! Sechseinhalb Monate haben die Verhandlungen gedauert, mehr als hundertsechzigmal sassen die Delegierten und die Sekretäre der Organisationen am Beratungstisch! Das Ergebnis dieser Riesenarbeit liegt heute vor uns. Die österreichische Arbeiterklasse darf mit ihm zufrieden sein!

Ueberall wurde eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Arbeitslöhne durchgesetzt. Dass der Erfolg, so weit er auch hinter den ursprünglichen Forderungen der Arbeiter zurückbleibt, nicht gering geschätzt werden darf, zeigt am besten der Vergleich mit den Ergebnissen der gleichzeitigen Bewegung im Deutschen Reiche. So haben zum Beispiel die Maurer in Wien eine Erhöhung des Mindestlohnes um acht Heller für die Stunde erlangt, während sich die Maurer im Deutschen Reiche mit einer Lohnerhöhung von vier bis fünf Pfennig, in Rheinland-Westfalen gar nur mit drei Pfennig begnügen mussten. Nun haben freilich nicht alle Zweige des Baugewerbes so viel erlangt wie die Maurer, und die Maurer nicht überall so viel wie in Wien. Die Ergebnisse sind ja natürlich überall durch die Kraft der Organisationen auf beiden Seiten und durch den Geschäftsgang im Gewerbe bestimmt. Aber wenn wir die Ergebnisse nicht vom Standpunkt eines einzelnen Gewerbes, sondern, wie billig, vom Standpunkt der ganzen Arbeiterklasse aus beurteilen, wenn wir erwägen, wie sehr die Machtstellung der Unternehmer durch die Zentralisation des Vertragsabschlusses und durch den schlechten Geschäftsgang gestärkt wurde, wenn wir uns erinnern, mit welchen Hoffnungen die Unternehmer in diese Bewegung eingetreten sind, dann können wir mit Genugtuung feststellen, dass die Organisationen der Bauarbeiter eine schwere Kraftprobe glänzend bestanden haben.

Die Stundenlöhne, die in den Verträgen festgesetzt sind, sind Mindestlöhne. Es wird die Aufgabe der Organisation sein, dafür zu sorgen, dass die Mindestlöhne nicht zu Höchstlöhnen werden. In der Tat sind in Wien während der letzten Baukonjunktur die tatsächlich gezahlten Arbeitslöhne infolge des starken Arbeiterbedarfes recht wesentlich über die vertraglich festgesetzten Mindestlöhne gestiegen. Dadurch ist jetzt die Erhöhung der Mindestlöhne erleichtert worden. Bei gutem Geschäftsgang und guter Organisation werden die Stundenlöhne auch in Zukunft über die Mindestlöhne steigen. Dass übrigens dort, wo bisher schon höhere Stundenlöhne vorkamen, als der jetzt vereinbarte Mindestlohn, die Vereinbarung kein Anlass zu Lohnherabsetzungen sein darf, ist in einigen der nun abgeschlossenen Verträge, so insbesondere in dem der Bauhilfsarbeiter ausdrücklich festgelegt.

Auch die Verkürzung der Arbeitszeit wird durch die neuen Verträge gefördert. Ein grosser Teil der Ziegelarbeiter hat den Schritt vom Elf- zum Zehnstundentag zurückgelegt. Für einen Teil der anderen Baugewerbe, die schon eine kürzere Arbeitszeit haben, ist die Arbeitszeit am Samstag wieder verkürzt worden. Ein bescheidener Erfolg, aber immerhin ein Schritt zum freien Samstagnachmittag, ein neuer Schritt auf dem Wege von der vierundfünfzigstündigen zur acht- und vierzigstündigen Arbeitswoche!

Es fällt uns nicht ein, ruhmredig den Erfolg zu preisen. Wir wissen sehr wohl, dass selbst diejenigen Gewerbe, die am meisten durchgesetzt haben, in der errungenen Lohnerhöhung kaum eine vollständig zureichende Entschädigung gefunden haben für die Versteuerung der Lebensmittel und der Wohnungen in den letzten Jahren. Wir haben die Organisation der Unternehmer als einen mächtigen Gegner kennen gelernt

und bezweifeln nicht, dass sie in den nächsten Jahren noch weiter erstarken, dass sie den Vertragsabschluss noch weiter zentralisieren, das Kampffeld noch weiter ausdehnen, im Jahre 1916 eine noch gewaltigere Macht uns gegenüberstellen wird. Aber die Kraftprobe der letzten Monate hat uns doch gezeigt, dass wir selbst unter den ungünstigsten Umständen auch einem starken Gegner nicht wehrlos gegenüberstehen. Wenn wir die drei Friedensjahre ausnützen, die noch Fernstehenden zu gewinnen, unsere Reihen fest zusammenzuhalten, unseren Kriegsschatz zu stärken, dann werden wir auch im Jahre 1916 einen weiteren Schritt machen können: friedlich, wenn es geht; im Kampfe, und sei es ein Kampf mit mehr als 150,000 Kämpfern, wenn es sein muss!

Die grosse Lohnbewegung ist von unseren Zentralverbänden geführt worden; weder die Separatisten noch die Christlich- und die Deutsch-Gelben hatten an dieser grössten Vertragsbewegung auch nur den kleinsten Teil — es sei denn etwa den, dass sie, nachdem alles vorüber ist, nörgeln, wo wir gearbeitet haben! Die Entwicklung selbst treibt eben — ob mit unserem Willen, ob gegen ihn — zur Zentralisation: zur Zentralisation der Unternehmertum, zur Zentralisation des Kampfes, zur Zentralisation des Vertragsabschlusses. Der zentralisierten Kraft des Unternehmertums müssen wir die zentralisierte Kraft des Proletariats entgegensem. Dann wird es auch in Zukunft vorwärts gehen — trotz allem!

Internationale Solidarität.

(IS) In Turin stehen 7000 Arbeiter der Automobilindustrie seit dem 19. März in einem verzweifelten Abwehrkampfe. Schon im vorigen Jahre waren sie zwei Monate ausgesperrt, setzten aber damals den geforderten Tarifvertrag nebst einer Arbeitszeitverkürzung um fünf Stunden pro Woche durch. Kürzlich nun glaubten die Unternehmer den Augenblick für gekommen, des Vertrages wie überhaupt der Organisation ledig zu werden. Ein kleiner Streik diente ihnen zum Anlass, alle Arbeiter auszusperren. Da diese Arbeiter zusammenstehen wie ein Mann und Streikbrecher sich nicht finden, planen jetzt auch alle Fabrikanten anderer Industrien die Aussperrung. Da nun die italienischen Gewerkschaften infolge der Nachwirkungen des Krieges allgemein geschwächt und überdies zurzeit an vielen Orten und in vielen Berufen in Kämpfe mit den Unternehmern verwickelt sind, hat das internationale Sekretariat der Gewerkschaften (C. Legien, Berlin S. O. 16.) einen Aufruf zur Unterstützung der bedrängten Gewerkschaften erlassen. Der internationale Metallarbeiterbund hat schon seine Hilfe zugesagt und es ist anzunehmen, dass auch in diesem Falle die internationale Solidarität den Kämpfenden zum Siege verhelfen wird. So konnten die holländischen Zigarrenarbeiter ihren Kampf soeben mit Erfolg beenden dank der Hilfe, die ihnen auch aus dem Auslande wurde. Durch die Vermittlung des internationalen Sekretariats erhielten sie von den Gewerkschaften in Deutschland 30,000 Mark, Österreich 8472 Mark, Dänemark 3363 Mark, Norwegen 3361 Mark, Schweden 2243 Mark, Frankreich und Rumänien je 80 Mark usw.



Verschiedenes.

„Konsumverein und Landwirtschaft.“

Die seit Inkrafttreten des neuen Zolltarifs immer mehr anwachsende Versteuerung der Lebensmittel haben eine günstige Wirkung auf die Aus-

breitung der Konsumvereine ausgeübt. Dieselbe äusserte sich nicht nur darin, dass die Konsumvereine ihre Mitgliederzahl erhöhten, dass sie ihre Jahresumsätze vergrösserten, sondern auch darin, dass sie ihr Arbeitsfeld erweiterten. In den letzten Jahren war man besonders eifrig auf dem Gebiete der Fleischversorgung tätig. Endlich ging man dazu über, die Produktion von landwirtschaftlichen Produkten selber in die Hände zu nehmen. Wir entnehmen aus der Zeitschrift «Konjunktur», Heft 30, folgende interessante Schilderung eines genossenschaftlichen landwirtschaftlichen Betriebes:

« Von besonderem Interesse ist das, was der Hamburger Konsum-, Bau- und Sparverein «Produktion» über seine Erfahrungen im landwirtschaftlichen Betriebe berichtet. Die Verwaltung der «Produktion» hat seinerzeit das Gut Schwanheide im Grossherzogtum Mecklenburg-Schwerin erworben. Dieses ist eine Bahnstunde von Hamburg entfernt und wird von der Hamburg-Berliner Bahn durchschnitten. Der 1600 Morgen grosse Besitz liegt in unmittelbarer Nähe der Bahnstation. Das Ackerland ist leichter Sandboden, für Roggen- und Kartoffelbau geeignet. Reichlich vorhandenes Weideland gestattet die Einrichtung einer grösseren Viehhaltung. Es ist bezeichnend für die Hemmungen, die von reaktionärer Seite dem modernen Genossenschaftswesen entgegengestellt werden, dass die mecklenburgische Regierung gegen die Eigentumsübertragung an die «Produktion» Einspruch erhob. Das Gut musste in Treuhand erworben werden. Es ist zu erwarten, dass man auch anderwärts den Uebergang landwirtschaftlicher Besitzungen in das Eigentum der Konsumvereine und Genossenschaften wird verhindern wollen. Das Beispiel aus dem dunklen Mecklenburg zeigt aber, dass sich der Fortschritt hierdurch nicht aufhalten lässt. Obwohl die Verwaltung das von den Vorbesitzern stark heruntergewirtschaftete Gut erst allmählich auf ein annehmbares Niveau bringen muss, verzinst sich das Anlagekapital im ersten Jahre bereits mit 3,83 %. Hierbei ist zu bedenken, dass der Grund und Boden infolge der stark reduzierten Viehhaltung in früheren Jahren kaum noch gedüngt und infolgedessen völlig ausgesogen war. Die mit dem Gute verbundene Brennerei lieferte 38,000 Liter Rohspiritus, sie deckte also ungefähr die Hälfte des Jahresbedarfes der «Produktion». Durch Angliederung einer Molkerei, in der auch die Milch anderer bäuerlicher Betriebe verarbeitet wurde, wurde die Anlage wesentlich vervollständigt. Die Molkerei erhielt in den ersten drei Quartalen des Geschäftsjahres rund 613,000 Liter Milch angeliefert; hiervon gingen 385,000 Liter nach Hamburg, der Rest wurde zu Quark, Butter, Magermilch usw. verarbeitet. Die gesamte Ernte

des Gutes Schwanheide belief sich auf 12,000 Zentner Kartoffeln, 1724 Zentner Roggen, 800 Zentner Hafer, 210 Zentner Buchweizen, 5000 Zentner Heu und außerdem Rüben, Futterkohl, Gartenfrüchte, Stroh usw. in befriedigenden Mengen. Um eine Erweiterung der Viehhaltung zu ermöglichen, mussten neue Stallungen für 150 Haupt Rindvieh erbaut werden. Durch Renovierung der vorhandenen und Anlage neuer Wohnungen und Regelung der Lohnverhältnisse hofft die Verwaltung die Zahl der auf dem Gute ansässigen Familien soweit vermehren zu können, dass später die Beschäftigung von Saisonarbeitern wesentlich eingeschränkt werden kann.»

Dieser Versuch ist in mancher Beziehung lehrreich. Erstens wird hier eine höhere Form der Genossenschaft erreicht, die sowohl die Produktion als auch den Absatz auf genossenschaftlicher Grundlage organisiert. Zweitens werden die Erfahrungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Selbstproduktion durch die Konsumvereine zur Klärung mancher Probleme auf dem Gebiete des Agrarwesens und der Agrarpolitik beitragen. Im grossen und ganzen bedeutet dieser erfolgreiche Versuch eine neue Phase in der Entwicklung des Konsumvereinswesens.

Ch. R.

John Pierpont Morgan.

In Rom ist kürzlich einer der modernen Könige gestorben, die durch die Macht des Kapitals herrschen und Schlachten liefern, von denen tiefer greifende Wirkungen ausgehen, wie einst von einem grossen Kampfe zweier Landsknechtheere. Pierpont Morgan hat vollendet. Seit Monaten rang er mit dem Tode; von Kairo, von Neapel, von Rom aus gingen die Bulletins hinaus, deren Inhalt andere Finanzgewaltige interessierte.

Morgans Geschichte erzählen — das hiesse die beispiellose Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika im letzten Menschenalter, das hiesse ein gutes Stück der ganzen Geschichte des modernen Kapitalismus aufrollen. Nicht etwa so, als ob Morgan der Schöpfer dieser Entwicklung gewesen wäre! Nein. Dieser ganze Aufstieg der Riesenrepublik jenseits des grossen Wassers ist nicht das Werk von Börsenkönigen und Industriemagnaten. Seine Grundlage sind die unerschöpflichen Bodenschätze des Landes: seine unermesslichen Weizengefilde und Baumwollplantagen, seine ungeheuren Schätze an Eisen, Kohle, Kupfer, Rohöl und Holz. Seine Quelle ist die Arbeit der fünfundneunzig Millionen Menschen, deren Zahl, durch den fortwährenden Menschenstrom aus allen Ländern der Erde unaufhörlich gespeist, mit beispieloser Schnelle wächst.

Die Ergiebigkeit dieser Arbeit wächst ins Märchenhafte. Nirgendwo anders hat die moderne Technik grössere Wunderwerke hervorgezaubert wie in jenem Neuland ohne Geschichte, ohne hemmende Schranken, ohne Vergangenheit! Aus dem Boden, aus der Masse, aus der Technik ist Amerika geworden; kein Morgan hat es geschaffen. Aber jener Boden ist Eigentum des Kapitals; jene Menschenmasse wächst nur, um den Kapitalsfürsten immer neue Tausende und aber Tausende Menschenleiber zu liefern; jene Technik bringt den ungeahnten Reichtum nur hervor, um Spiessbürger und Emporkömmlinge zu Herren der Welt zu machen.